

# Wo bleibt Bode?

## Das Bistum, seine Krisen – und dazwischen der Bischof

Von Stefanie Witte

**OSNABRÜCK** Als es zum ersten Mal brennt, ist Franz-Josef Bode nicht da. Nur ein Gesandter des Bischofs verliest die Nachricht, die alle schockiert. Jahrzehntlang hat ein Gemeindepfarrer in Merzen Kinder missbraucht. Die Information breitet sich aus wie ein Lauffeuer. Der Ort steht unter Schock. Mitten drin: das Interventionsteam des Bischofs. Eine kleine, katholische Feuerwehr.

Auf den Bischof warten die verunsicherten Gemeindeglieder dagegen vergebens. Bode würde gebraucht – in Merzen, wo von einer vermeintlich heilen Welt nur Trümmer übrig bleiben. Stattdessen lässt er einen Brief verlesen. Worte auf Papier, die der Verzweiflung der Menschen nicht gerecht werden. Dieses Mal ist der Bischof entschuldigt – nach langer, schwerer Krankheit kehrt er erst allmählich in den Arbeitsalltag zurück. Aber eine Leerstelle wird er nicht nur in Merzen hinterlassen.

Es ist nicht so, dass sich Bode nicht zum Missbrauch äußert – in Mikrofone, vor Kameras, bei offiziellen Empfängen. Im Fall Merzen räumt Bode gegenüber dem NDR ein: „Ich wünschte mir, wir wären damals aktiver geworden.“ Der Bischof selbst hatte den Merzener Täter 1997 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt – offiziell aus gesundheitlichen Gründen. Heute weiß man: Als die Gerüchte in den 90er-Jahren zu massiv wurden, hatte das Bistum den Pfarrer damit konfrontiert. Der stritt alles ab und zog mit Zustimmung des Bischofs um – ans andere Ende des Landkreises.

Dort hätte er keinen Kontakt mehr zu Kindern haben sollen. Kontrolliert hat das aber niemand, und so gab es weiterhin Fotos von H. im Zeltlager. Peinliche Bilder für die Kirche, auch wenn bislang keine Missbrauchsfälle aus dieser Zeit bekannt sind.

### „Inkonsequent“

Bistumssprecher Hermann Haarmann bezeichnete die Nachlässigkeit als „fahrlässig, inkonsequent und leichtsinnig.“ Bode sagte später: „Heute würden wir die Staatsanwaltschaft einschalten, oder sie würde von sich aus ermitteln, unabhängig davon, ob der Priester die Vorwürfe zugibt oder nicht.“

Viele Gemeinden seien in diesen Tagen „aufgewühlt“, so beschreibt es Bistumssprecher Haarmann. Viele Menschen verstünden nicht, warum das Bistum erst jetzt Fälle bekannt gebe, die Kritik am Umgang mit den Tätern sei groß. „Man muss sich jetzt den Fragen und der Enttäuschung der Menschen stellen.“ Die Zahl der Kirchenaustritte steigt.

Im März muss die bischöfliche Feuerwehr nach Meppen ausrücken: Dort wird ein weiterer Brief des Bischofs in der Kirche verlesen. Tenor: Der langjährige, hochangesehene Propst Dietmar Blank, der mit 68 Jahren kurz zuvor in den Ruhestand versetzt worden war, möchte kein Priester mehr sein, sondern mit einer Frau zusammenleben. Zweisamkeit statt Zölibat. Der Bischof kommuniziert auch hier schriftlich mit der Gemeinde, vor Ort ist er nicht.

Heikel: Noch im Herbst hatte der Propst seinem Bischof offenbar ein Augenleiden als Grund für sein Ausscheiden verkauft. Im Januar dann das Geständnis: Der Propst hatte sich nicht nur in die Stadt Münster verliebt, wie er bei seinem Abschied erklärt hatte, sondern auch

in eine verheiratete Emsländerin. Die Beziehung soll seit längerem bestehen.

Viele Menschen gratulierten dem 68-Jährigen zu seiner Entscheidung, erklärten, das mache den Propst „noch sympathischer“. Andere warfen dem Mann Betrug der Gläubigen vor, Verlogenheit, sogar die Zerstörung einer Ehe. Die Geschichte wurde überregional bekannt. Trotz vieler Sympathie schwang auch bei Wohlwollenden die Frage mit: Hat der Bischof sein Personal nicht im Griff? Und wieso sollen Gläubige den Vorgaben der Kirche folgen, wenn doch einer der angesehensten Priester diese Gesetze nicht akzeptieren will? Den Bischof können die Menschen nicht fragen, er bleibt fern.

Sogar als die deutschen Bischöfe im März in Lingen tagen, wird diese Misere spürbar. Der erhoffte Glanz des Treffens bleibt aus. Im Pressezentrum raunt ein Reporter dem anderen zu: „Ob da diese Woche noch was kommt?“ Damit meint er nicht die große Kirchenpolitik, sondern das Bistum Osnabrück, in dem immer neue Skandale hervorbrennen. Der feierliche Einzug beim Eröffnungsgottesdienst gerät zum Spießrutenlauf für die Bischöfe: Als die Kirchenführer am Abend des 11. März in vollem Ornat die Lingener Kirche St. Bonifatius betreten, müssen sie durch ein Spalier von Gläubigen aus Hagen, die finster dreinblicken. Die Menschen halten Plakate hoch. „Kirche: Mach unseren Glauben nicht kaputt!“, heißt es da. Eine Nonne zeigt ein Schild mit der Aufschrift: „Noch sind wir da“. Später werden vor dem Gebäude, in dem die Bischöfe tagen, Osnabrücker Bistumsmitarbeiter demonstrativ laut beten.

Nicht nur in den Gemeinden, auch bei vielen Mitarbeitern fehlt der Mann, auf den im Bistum alles zuläuft und von dem alles abhängt. Die Verunsicherung ist groß. Auch unter den Angestellten. „Die Mitarbeiter werden vor allem in ihrem persönlichen Umfeld kritisch angefragt“, sagt der Bistumssprecher. „Viele fühlen sich unsicher, leiden an dem, was passiert ist, und leiden an und mit der Kirche.“

Aber während der Kirchenobere in Mikrofone spricht, kümmert sich das Interventionsteam des Bistums im Hintergrund schon um neue Brandherde. Anfang März beschuldigt ein Mann einen ehemaligen Priester aus Meppen. Der habe ihn in den 60er-Jahren in einem Internat missbraucht. Von der Hand des Geistlichen unter der Bettdecke, Prügelstrafen und stundenlangem Stillstehen im eiskalten Hausflur ist die Rede. Wieder in der Kritik: Franz-Josef Bode. Auf eine Antwort des Bischofs warte er bis heute, sagte das mutmaßliche Opfer gegenüber unserer Redaktion. Die Abwesenheit des Hirten macht ihn wütend.

Ein Opfer des Merzener Geistlichen sagt, es wüsche sich, dass „die Funktionsträger der Kirche jener Zeit, soweit sie noch leben, mit diesen Vorgängen konfrontiert werden.“ Bislang ist davon zumindest in der Öffentlichkeit nichts bekannt geworden. Andere Betroffene fühlen sich nicht ernst genommen. Sie kritisierten, dass sie nach der offiziellen Aufnahme ihres Falls vom Bistum nichts mehr gehört hätten, nicht von den Offiziellen und schon gar nicht vom Bischof.

Merzen, Meppen und kein Ende: In Hagen, ganz im Süden des Bistums, rückt die Feuerwehr zum Großeinsatz aus: Zwei Priester, die anschließend des Kindesmiss-

brauchs beschuldigt wurden, waren hierher versetzt worden – der Pfarrer aus Merzen und der Geistliche aus dem Meppener Knabeninternat. Der eine arbeitete dort als Rentner in der Pfarrleitung mit – mit ihm hatte Bode sogar noch einen Gottesdienst gefeiert. Der andere war in den 70er-Jahren regulärer Pfarrer gewesen.

Zweimal fuhr das Interventionsteam des Bischofs nach Hagen – einmal in der Adventszeit und erneut im März, um sich den Fragen der aufgewählten Gemeindeglieder zu stellen. „Das war der Pastor, der mich getraut und meine Kinder getauft hat“, soll ein Mann bei der zweiten Versammlung gesagt haben. Nach den Enthüllungen könne er nicht mehr in die Kirche gehen.

Das Vertrauen auch in die Mehrheit der rechtschaffenen Priester schwindet, ebenso wie das Vertrauen in die Kirchenleitung. Das Mea Culpa des Osnabrücker Bischofs, der sich deutschlandweit als einziger auf dem Höhepunkt des Missbrauchsskandals im Bußhabitus vor den Altar warf, ist hier verklungen. So überzeugend es Bode in Interviews und kleineren Runden erneuert und seine Absicht zur Aufarbeitung bekundet – in Hagen lesen die Gemeindeglieder von neuen Hiobsbotschaften in der Zeitung.

Das gilt auch für Osterbrock. Im März fährt der Weihbischof in den kleinen Ort nördlich von Lingen. Hierher war der beschuldigte Meppener Priester 1980 versetzt worden. Das Gemeindehaus ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Mann sei hier wie ein Heiliger verehrt worden, sagen Gemeindeglieder. Umso größer ist der Schock. Für viele bricht eine heile Welt zusammen. Statt strahlendem Heiligenschein lodern hier Wut und Verzweiflung. Zur Versetzung sagt der Weihbischof: „Das würde heute nicht mehr passieren, und wir sind falsch damit umgegangen.“ Ein Gemeindeglied fragt: „Ist Bischof Bode trotzdem noch der richtige Mann für das Amt?“ Ein anderes: „Herr Bischof, sagen Sie mir einen Grund, warum ich nicht aus der Kirche austreten soll.“ Laut Bistum will Bode nun im Mai mehrere Gemeinden besuchen. Fast ein halbes Jahr nach dem Fall Merzen. Ob das reicht?

### Wieder ein Brief

Störfuerer aus Rom machen es nicht besser – wie die Einschätzung des emeritierten Papstes Benedikt XVI. in dieser Woche, der die 68er und die Entfernung der Gesellschaft von der Religion als Gründe für Kindesmissbrauch identifizierte. Oder der Papst, der nach einem Antimissbrauchsgipfel in Rom lieber über sexuelle Gewalt in aller Welt sprach als über kirchenspezifische Lösungen.

Die Arbeit des Bistums bleibt für viele abstrakt. Obwohl Präventionsmaßnahmen bis in die kleinste Kita-Gruppe verbreitet werden, sehen viele Gläubige vor allem die aktuellen Fälle. Ende Februar stellt das Bistum ein neues Konzept vor. Parallel zur Pressekonferenz schickt der Bischof wieder einmal einen Brief an seine Gemeinden. Bode schreibt: „Ich frage mich selbst: Wo habe ich als Bischof nicht richtig hingesehen? Und ich muss eingestehen, manche Situation falsch eingeschätzt und schlechte Entscheidungen getroffen zu haben.“ In den Gemeinden aber lässt die Abwesenheit ihres Bischofs für viele Gläubige eine Leere, die ein Brief nicht füllen kann.

